

Sabra und Schatila

Robert Fisk

Das Massaker durch christliche Phalangisten in den palästinensischen Flüchtlingslagern Sabra und Schatila vom 16. bis 18. September 1982 unter den Augen der israelischen Besatzungstruppen gehört zu den grauenvollsten Massakern, die im Namen von Christen in so kurzer Zeit angerichtet worden sind.

Robert Fisk gehörte zusammen mit zwei anderen Kollegen zu den ersten westlichen Journalisten, die unmittelbar nach dem Massaker die Flüchtlingslager aufsuchten. »Es waren die Fliegen, die es uns sagten.« Was sich ihnen darbot, war ein Bild des Horrors und des Grauens. Es ist schwerste Kost, die der Autor, der zu den besten Kennern des Nahen und Mittleren Ostens gehört, den LesernInnen vorsetzt.

Wie konnte es überhaupt zu einer solchen Orgie kommen? Letztendlich war der Auslöser dieses Massakers der israelische Feldzug vom 6. Juni 1982 unter dem Motto »Frieden für Galiläa«. Verteidigungsminister Ariel Sharon und sein Generalstabschef Rafael Eitan ließen Ministerpräsident Menachem Begin über ihre wirklichen Kriegsziele im Unklaren. Abgesegnet vom israelischen Kabinett war offiziell nur die Errichtung einer 25 Kilometer langen »Schutzzone« im Süden des Libanon.

Das israelische Libanonabenteuer dauerte bis zum Mai 2000. Es hat über 1 000 israelischen Soldaten das Leben gekostet, für nichts und wieder nichts. Wenigstens gab es nach Bekanntwerden des Massakers die größte Demonstration gegen die Regierung, auf der in Tel Aviv über 300 000 Israelis den Rücktritt der Regierung Begin verlangten. Die zur Aufklärung der Umstände des Massakers eingerichtete Kahan-Kommission enthüllte, dass der israelische Geheimdienst Mossad ein komplettes System der Zusammenarbeit mit der Phalange unterhielt und dessen Mitarbeiter sich sogar die Büros mit den Phalangisten teilten, die an den Morden beteiligt waren. Die Kommission forderte den Rücktritt Sharons und schrieb ihm ins Stammbuch, dass er nie wieder das Amt des Verteidigungsministers bekleiden dürfe. Wie bekannt, kam es noch viel schlimmer, Sharon wurde 2001 zum Ministerpräsidenten Israels gewählt.

Fisk zeigt, dass ein Teil der israelischen Militärführung über die Ereignisse in Sabra und Schatila bestens Bescheid wusste, aber nichts dagegen unternahm. Angeblich befanden sich in den Lagern nur »Terroristen«, auf die man nach israelischer politischer Lesart Jagd machen kann. Solange diese Art der Dehumanisierung von Menschen, die nichts anderes als ihre Freiheit von Unterdrückung, Besatzung und Ungerechtigkeit erreichen wollen, andauert, solange wird der Hass über die Empathie obsiegen. Robert Fisk gehört nicht zur Sorte der »Embedded Journalists«, die als Hofberichterstatte für die Besatzer fungieren. Hofschranzen-Journalismus ist niemals spannend. Sein Bericht über dieses Massaker ist auch nach fast 30 Jahren immer noch eine spannende, aber bedrückende Lektüre der Zeitgeschichte, und deshalb so lesenswert.

Ludwig Watzal



Die israelische Armee hat zugeschaut.

